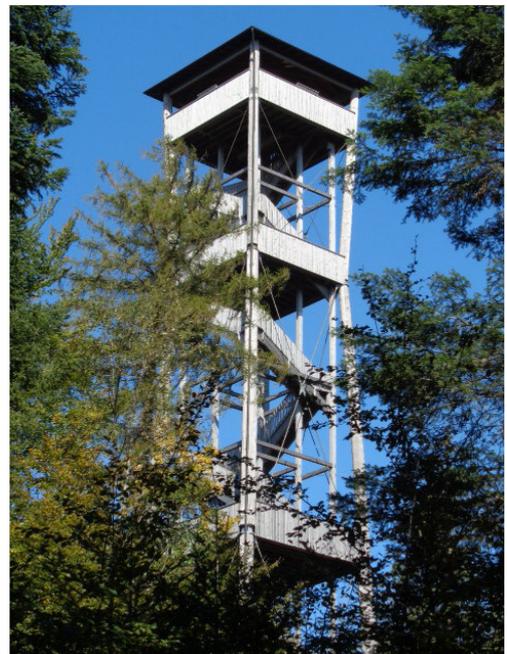


Wanderfreunde Heitenried auf dem höchsten Holzturm

Chutzen oder Hochwachten bezeichneten in der Schweiz Signalpunkte auf Berggipfeln oder an markanten Stellen. Sie wurden dazu benutzt, Meldungen oder einen Alarm weiterzugeben. Das Hochwachten-System kam 1870 während des deutsch-französischen Kriegs letztmals zum Einsatz. Die am Schweizer Nationalfeiertag entzündeten Höhenfeuer werden manchmal als Erinnerung an diese Hochwachten gedeutet. Aus der Zeit der Hochwachten haben noch Flurnamen oder Ortsbezeichnungen wie Chutzen, Hochwacht, Hohwacht, Wachthubel und Signal (in der französischen Schweiz; z.B. Signal de Bougy) überlebt.

Auf dem Aussichtsturm Chuderhüsi sagte eine Frau im Mai vergangenen Jahres zum Wanderleiter: „Dieser Turm ist mit 42 Metern Höhe aber nicht der höchste Holzturm in der Schweiz. Der um 3 Meter höhere Chutzenturm steht im Frienisberger Wald in der Nähe von Aarberg.“ Gesagt, gehört, getan. Kurze Zeit später hatte ihn der gwundrige Wanderleiter ausfindig gemacht. Mit weiteren Ausflügen in die Gegend schusterte er mit den zwei Begleitpersonen eine gruppentaugliche Strecke „mit Zugabe“ zusammen.

Mitte Oktober fahren 17 Heitenrieder in vier Privatautos nach Aarberg. Im „Zucker“-Städtchen ist das Parken der Autos auf dem grossen Viehmarktplatz (noch) gratis. Zu Fuss geht's über die gedeckte Holzbrücke und durchs Städtchen ins Tea Room Steffen am östlichen Ortsausgang. Ohne Reservation hätten wir in diesem „glustigen“ Café kaum Platz gefunden. Der Wanderleiter beschafft sich unterdessen auf dem Postamt (ja dieses gibt's noch!) die Gruppenfahrkarte. Um 10.14 Uhr geht's mit dem Postauto in kurzer Fahrt bis nach Frieswil. Aussteigen und Gruppenbild machen vor den schönen Strohuppen einer Bauernhochzeit.



Um 10.30 Uhr beginnt die Wanderung. Zwischen zwei Regentagen zeigt sich uns die Sonne. Nach einer Viertelstunde alles durch den so genannten Frienisberger (= Wald). Sicht auf die Alpen haben wir keine. Im Mischwald geniessen die Laubbäume eindeutig mehr Aufmerksamkeit als die Nadelbäume. Phantastisch, diese Farben des Herbstlaubs. Stetig und gleichmässig geht's bergan. Hält man die Augen offen ist es keine Hexerei dem Wegweiser „Chutzenturm“ zu folgen! Nach genau einer Stunde sind die 150 Höhenmeter geschafft, wir sind auf 820 m ü.M. Am Fusse des Turms stehend sieht dieser sehr wuchtig aus. Einen kräftigen Föhnsturm spürt man auf dem Turm aber

kaum. Er hat ja auch 980'000 Franken gekostet, der dagegen eher schwächlich wirkende nach einem Brand wiederaufgebaute Chuderhüsi-Turm „nur“ 250'000 Franken.

Für den Bau des Chutzenturms im 2009/2010 auf dem bewaldeten Hügelzug Frienisberg in der Gemeinde Seedorf wurden 460 m³ Douglasienstämme, 175 m³ Beton sowie 12 Tonnen Armierungsstahl für das Fundament mit einem Gesamtgewicht von 537 Tonnen verbaut.

Im Aussichtsturm eingebaut mit den 234 Treppenstufen aus Eichenholz sind drei Plattformen, nämlich auf 15m, 30m und die oberste auf 40m Höhe bzw. auf 859 m ü.M. Das Dach des Turms erreicht eine Höhe von 45 Metern. Auf jeder Plattform stehen ein Tisch und Bänke für das mitgebrachte Picknick zur Verfügung. Dieses geniessen wir ausgiebig und ohne Zeitdruck.

Kurzer Vergleich mit dem Chuderhüsiturm in der Gemeinde Röthenbach im Emmental: Erster Turm abgebrannt, zweiter Turm erbaut 2002 aus Weisstannenholz, Plattform auf 37m Höhe. Gesamthöhe 41,6 Meter. 195 Treppenstufen.

Eine Stunde später, um 12.30 Uhr geht's weiter durch den Staatswald, über den Alewilbach. Dann auf einer unbeschilderten Abzweigung des Wanderwegs entlang leicht aufwärts. Ein Blick zurück lässt den Turm letztmals bei herrlichem Sonnenschein im schönsten Licht erscheinen. Oben am Waldrand sofort wieder hinunter zu den Lobsiger Höhlen. Diese romantischen Sandsteinhöhlen in der oberen Rebhalde sollen um die vorletzte Jahrhundertwende noch bewohnt gewesen sein. Ausgrabungen zufolge müssen am nahe gelegenen Lobsigensee bereits vor ca. 5'000 Jahren Menschen gelebt haben. Auf einer Rekognoszierungs-tour über die Pflingstage waren sie wieder bewohnt, nämlich von Pfadfindergruppen, welche die Höhlen mit Blachen „zumachten“. Zumindest schien es so mit den abgestellten Bikes, Schlafsäcken und Rucksäcken, aber weit herum ohne Kinder. Ein Gruppenfoto vor diesen Höhlen musste noch sein bevor wir die Treppenstufen auf dem schmalen Waldweglein hinunter zum Forstweg in Angriff nehmen. Im hintersten bewohnten Gebäude dieses Tälchens ist unsere Gruppe angemeldet. Ein Hund begrüsst uns lautstark. Wir sind bei der Mosterei und Brennerei angelangt.

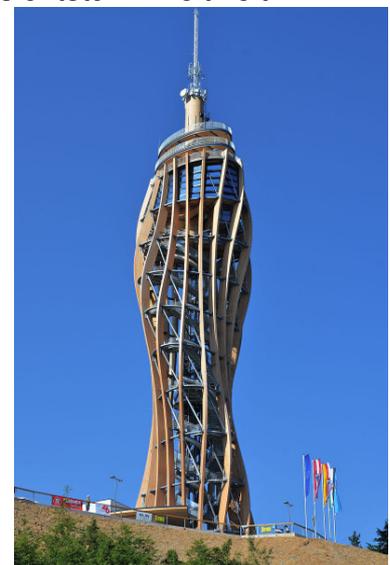


Im Innern der Brennerei ist alles vorbereitet. Nach verschiedenen Willkommensgetränken erzählt uns Fritz Gehri von seinem Beruf. Er betreibt sowohl bei der Mosterei wie bei der Brennerei einen Gewerbe- wie einen Lohnbetrieb. Unsere Gruppe hört aufmerksam zu beim Thema Brennerei, das er uns vorträgt. Beim Gewerbebetrieb kauft er gesundes Brennobst. Aus diesem werden gebrannte Wasser hergestellt, die im Laden verkauft werden. Beim Lohnbetrieb können Kleinproduzenten ihr eingemaischtes Brenngut bringen. Während der Wintermonate wird dieses zu Schnäpsen für die Kunden aus deren eigenen Früchten gebrannt. Ein blaues Fässchen mit 30 Litern Früchten ergebe dann etwa 4 Liter Hochprozentiges. Private hätten 29 Franken Alkoholsteuer je Liter reinen Alkohol zu entrichten. Dafür sind natürlich Konzessionen notwendig und strenge Kontrollen würden vorgenommen. Fritz Gehri ist über alle Vorschriften der Eidg. Alkoholverwaltung informiert. So würden sich die Bauern vor der Totalrevision des neuen Alkoholgesetzes fürchten. Bisher konnten diese ihr Obst steuerfrei brennen lassen. Im trockenen Jahr 2015 seien vor allem viele Äpfel aber wenige Zwetschgen und Kirschen angeliefert worden. An einem Mini-Brennhäfel und mit einem Aerometer fasziniert Fritz die Anwesenden mit seinen interessanten und gut verständlichen Erklärungen. Im benachbarten Seedorf, zu welcher Gemeinde Lobsigen gehört, fand vom 21.-23. August 2015 das Bernisch-Kantonale Schwingfest statt. Zu diesem Anlass brannte Fritz Gehri einen Schnaps der ganz feinen Sorte, den „Nüssu's Schwinger Kafi“. Er tischt uns dieses gebrannte Wasser mit 42 Vol.% auf zum Kaffee. Er schmeckt ausgezeichnet, die Zusammensetzung ist streng geheim!

Nach 1½ Stunden verlassen wir die gastliche Stätte und kommen ins Dorf Lobsigen. Überall gibt es etwas zu knipsen, so etwa ein Trampolin in einer Dachluke eines Hauses oder das Wegschild „Dräckgässli“. Wir folgen diesem zum Mülibach hinunter und wandern dann dem Bach entlang. Bei der Alten Mühle wird die Strasse überquert und weiter geht's bis zur Einmündung des Bachs in die Aare. Diese staut sich vom Kraftwerk Aarberg her in ordentlicher Breite. Die 370m gleichmässiges Gefälle lösten bei niemandem Beschwerden aus. Über ein leider asphaltiertes Strässchen, aber unter buntem Herbstlaub hindurch geht's die letzten 20 Minuten bis zum Parkplatz Viehmarkt. Praktisch alle wollen nochmals ins Städtchen, in die gleiche Bäckerei mit Tea Room. Zweimal noch über die gedeckte Holzbrücke, den 100 km-Läufern kommt diese bekannt vor!

Mit dem Rückmarsch zum Parkplatz geht ein wunderbarer Wandertag zu Ende. Das Rekognoszierungs-Trio sieht es den Gesichtern an, bevor es jemand ausspricht. Nun, eingeladen waren alle.

Wo steht nun eigentlich der HÖCHSTE erklimmbare Holzaussichtsturm weltweit?



Dieser spiralförmige Turm befindet sich in Kärnten, auf dem Pyramidenkogel oberhalb Keutschach am Wörthersee auf 850 m ü.M. und wurde am 20. Juni 2013 eröffnet. Der Turm erreicht 82 m Höhe, mit der aufgesetzten 18 m hohen Rundfunkantenne demnach genau 100 Meter. Er hat drei begehbare Aussichtsplattformen und eine rundum verglaste Skybox. Die höchste Plattform ist auf 70,5 m Höhe und mit transparentem Panoramalift oder über 441 Treppenstufen aus Eichenholz erreichbar! Das Eintrittsgeld ist in beiden Fällen mit 11 €uro gleich hoch, zu Fuss nicht etwa 5 €uro günstiger wie beim Mailänder Dom! Für den Weg zurück kann zudem die höchste überdachte Rutsche Europas mit einer Neigung von 25 Grad in einer 120 Meter langen Spirale bei einer Rutschzeit von etwa 30 Sekunden benutzt werden. 150'000 Besucher sollen das acht Millionen Euro teure Bauwerk jährlich besuchen.

Beat Schmutz